

Karriere mit der Hilfe
von Arthur Rubinstein

JANINA FIALKOWSKA

und ihre bewegte Lebensgeschichte

Foto: Peter Scharaf

Von: Carsten Dürer

Als Janina Fialkowska 1974 im ersten Arthur Rubinstein Wettbewerb auftauchte, kannte niemand ihren Namen. Dann erhielt sie mit Hilfe des Vorsitzenden der Jury den 3. Preis, den sie mit Seta Tanyel teilte (Emanuel Ax gewann den 1. Preis, Eugene Indjic den 2.); es war Rubinstein selbst. Und er fuhr fort, ihr in ihrer Karriere zu helfen. Aber was passierte zuvor und nachher im Leben dieser faszinierenden Pianistin, die heute als eine der großen Damen des Klaviers bekannt ist, mit nur 56 Jahren, in einem Alter, in dem man meist den Männern nachsagt, dass es deren beste Jahre sind ...

PIANONews fuhr nach Augsburg, wo Janina Fialkowska neben Connecticut ein zweites Zuhause mit ihrem Ehemann Harry Oesterle hat.

PIANONews: *Frau Fialkowska, der erste Kontakt zum Klavier kam durch Ihre Mutter, richtig?*

Janina Fialkowska: Ja, meine Mutter studierte Klavier in Paris vor 1939. Sie ist englisch-kanadischer Herkunft, lebte aber damals in Paris und war verrückt auf das Klavierspiel. Und ihre Karriere – eigentlich hatte sie niemals eine wirkliche – wurde durch den Zweiten Weltkrieg gestoppt. Offensichtlich übertrug sie all ihre Ambitionen auf ihre Kinder. Und mein älterer Bruder sagte: 'Nein danke, ich will nicht jeden Tag sechs Stunden üben.' Mir war das egal.

PIANONews: *So wurde sie Ihre erste Klavierlehrerin?*

Fialkowska: Nicht nur das, sie überprüfte meine Klavierstudien, bis ich 16 oder 17 Jahre alt war. Und obwohl ich schon bei anderen Lehrern Unterricht hatte, kam sie mit zu den Stunden.

PIANONews: *War das immer leicht für Sie?*

Fialkowska: Nicht wirklich leicht, aber ich bin keine besonders streitsüchtige Person und so war es in Ordnung. Zu diesem Zeitpunkt ließ ich die stärkere Person, die zu diesem Zeitpunkt meine Mutter war, mir helfen. Und so funktionierte es ganz gut.

PIANONews: *Sie wurde in Kanada geboren, Ihr Vater war Pole. Warum also Paris?*

Fialkowska: Nun, es gab drei Töchter und eine wollte Schauspielerei studieren und ging nach London, meine Mutter wollte Klavier studieren, und so wurde sie von ihren Eltern nach Paris geschickt.

PIANONews: *Sie selbst wurden also auch in Kanada geboren?*

Fialkowska: Ja, in Montreal.

PIANONews: *Sie wuchsen dort auf, aber dann gingen Sie auch nach Frankreich, um dort zu studieren ...*

Fialkowska: Ja, zuerst war also meine Mutter meine Lehrerin, dann ging ich auf eine Musikschule in Montreal. Dort gab es hervorragende Lehrer, die auch in Paris ausgebildet worden waren. Die Ausbildung meiner Mutter kam von Cortot, da ihre Lehrerin eine Schülerin von Cortot war, meine Lehrerin in Montreal war ebenfalls eine Schülerin von Cortot; und nachdem ich die Studien in Montreal beendet hatte – irgendwie hatte ich es geschafft, all meine Diplome bereits mit 17 Jahren zu erhalten, was sehr früh war – war es für mich klar, dass ich nach Paris gehen müsse, was ich dann auch tat. Und dort studierte ich dann wiederum bei einer Schülerin von Cortot, bei Yvonne Levebure, die ein wenig verrückt war und wundervoll zugleich. Und dann war es einfach genug von der französischen Schule. Ich liebte das Paris dieser Tage, wie konnte es auch anders sein für ein junges Mädchen wie mich? Aber natürlich war meine Mutter irgendwie

immer im Hintergrund, und sie dachte einfach, dass ein Jahr dort genug gewesen sei. So ging ich an die Juilliard School of Music in New York. Sie entschied das, ich wäre dagegen gerne länger in Paris geblieben. Letztendlich war es aber ein wunderbarer Wechsel.

Das Witzige dabei war: Als ich mit den französischen Damen studierte, sagten sie immer: New York? Die amerikanische Schule wäre das Schlimmste, was ich tun könnte, denn sie würden sich dort nur um Geld kümmern, es gäbe dort keine Musik, schrecklich! Und als ich dann bei Sascha Gorodnitzky studierte, der ein Schüler von Josef Lhevinne war, sagte er zuerst, als ich in seine Klasse aufgenommen wurde: Wir müssen diese schrecklichen französischen Eigenarten loswerden! *[sie lacht]* Zuerst war ich sehr zurückhaltend, aber letztendlich war dies sehr gut für mich, da ich all diese Einflüsse mitbekam, und das machte mich zu dem, was ich bin. Und Sascha Gorodnitzky war ein solch guter Lehrer, der es zuließ, dass sich die Persönlichkeit entwickelte. Und was auch sehr interessant ist, dass er etwas mit meiner ersten Lehrerin in Montreal gemeinsam hatte: Grundsätzlich verlangten sie vor allem Aufrichtigkeit im Spiel, wahre Aufrichtigkeit. Sie hassten es, wenn man etwas ausschließlich für den Effekt spielte.

Und wie sehr Gorodnitzky seinen Studenten die Entwicklung der Persönlichkeit erlaubte, kann man daran sehen, wenn man die anderen bekannteren Studenten von ihm betrachtet: Einer ist Boris Bloch, der nicht unterschiedlicher spielen kann als ich. Oder seine anderen Studenten, Michael Korstick und Garrick Ohlsson. Und dann wurde ich für fünf Jahre seine Assistentin.

PIANONews: *Sie blieben also lange Zeit in New York? Aber an einem bestimmten Punkt beschlossen Sie doch das Klavierspiel aufzugeben und Recht zu studieren, richtig?*

Fialkowska: Ja, das ist richtig. Zu dieser Zeit gab es noch keine Angela Hewitt oder Angela Chang, also keine berühmten Frauen am Klavier. Und auch heute gib es nicht viele Pianistinnen, die eine Karriere machen. Es war hart für eine Frau, Karriere in Nordamerika zu machen. An Juilliard hatte ich alles ganz gut hingekriegt, aber ich konnte keine Karriere starten. Ich war 22 Jahre alt und beschloss einen Strich zu ziehen und Anwalt zu werden. Ich wollte in ein diplomatisches Courps kommen, so dass ich reisen könnte *[lächelt]*. Wie auch immer, dies wurde auch geschürt, da ich in den Rubinstein-Wettbewerb aufgenommen wurde. Radio Kanada wollte mich zu diesem Wettbewerb schicken. Das war direkt, bevor ich meine „Rechtsentscheidung“ getroffen hatte. 1973 sollte dieser erste Rubinstein-Wettbewerb stattfinden. Aber dann gab es Krieg im Mittleren Osten und so wurde der Wettbewerb verschoben, vielleicht für immer, keiner wusste das. Zu dieser Zeit beschloss ich aufzugeben. Ich wurde für September 1974 an einer der besten Schulen für Rechtswissenschaft in Kanada angenommen – ich dachte gar nicht nach, sondern handelte nur. Und im Mai 1974 wurde dann der Rubinstein-Wettbewerb für dasselbe Jahr im September angekündigt. Meine



Foto: Peter Schaaf

instinktive Reaktion war: Das kann ich nicht machen. Aber dann bekam ich Druck von meiner Mutter von von Gorodnitzky, der sagte: Weißt du, Janina, Rubinstein wird dort sein. Er macht keine Politik, er hält nur Ausschau nach der Qualität, ihn interessiert es nicht, woher du kommst, wer du bist, also geh einfach dorthin. Und er hatte Recht. So ging ich dorthin und es war eine großartige Erfahrung. Wissen Sie, 1974 war Israel ein wirklich wundervoller, aufregender Ort.

Und ich reiste mit meinem besten Freund Emanuel Ax dorthin. Und Emanuel gewann, was ich wunderbar fand, da ich nicht einmal dachte, dass ich es bis zum Finale schaffen würde. Aber ich schaffte es. Und Rubinstein mochte mich sehr und fragte mich, wo ich denn auftreten würde. Ich sagte, dass ich Rechtswissenschaften studieren würde. Und er antwortete: Das ist lächerlich, ich werde Ihnen helfen.

PIANONews: Aber ich hörte, dass er derjenige war, der Sie während des Wettbewerbs bis ins Finale brachte.

Fialkowska: Ja, er brachte mich ins Finale. Das war vielleicht für andere Leute unfair, aber ich hörte, dass er sagte, er würde den Wettbewerb verlassen, wenn ich nicht ins Finale käme, nachdem er die Beurteilung der Jury gesehen hatte. Ich wusste davon natürlich nichts. Das Einzige, was ich zu diesem Zeitpunkt wusste, war, dass wir die Ergebnisse, wer ins Finale kommen sollte, am selben Abend erhalten sollten. Aber wir erhielten sie erst am kommenden Nachmittag. Ich denke also, dass man richtig hart über diese Angelegenheit diskutiert hat. So bin ich durchgekommen und habe den 3. Preis erhalten, gemeinsam mit Seta Tanyel. Und ich denke, dass alle Finalisten großartig waren, und wir sind alle enge Freunde geblieben. Ich bin froh, dass Emanuel gewonnen hat, und ich bin glücklich, dass ich die Aufmerksamkeit von Rubinstein bekommen habe.

Wissen Sie, zu dieser Zeit habe ich aufgrund des Wettbewerbs keine Konzerte erhalten. Nur dass Rubinstein sagte, er möge mich, war der Grund, um die Anmeldung an der Schule für Recht zu stor-

nieren. Ich benötigte nur eine Person, die mich mochte – und was für eine Person es dann war! Er erneuerte meinen Entschluss. Und er sagte: Ich werde Sie dann zu Weihnachten in New York sehen. Ich dachte: Wie nett von ihm, das zu sagen, denn ich habe niemals erwartet, dass er mich anrufen würde. Aber er rief an und lud mich in New York zu sich ins Hotel ein. Und er ließ mich für ihn spielen und wieder spielen, jeden Tag, immer und immer wieder. Er wusste nicht, dass ich jede Nacht übte, da ich 1974 noch kein großes Repertoire hatte. Als er New York verließ, war ich vollkommen fertig. Aber aufgrund meines Spiels entschied er sich, mir zu helfen. Eine Zeitlang passierte nichts. Und im April 1975 kam er zurück nach New York und erzählte mir, dass er versucht hatte, mich Dirigenten, Managern und Veranstaltern zu empfehlen. Jeder von ihnen war sehr nett, aber keiner wollte etwas tun. So sagte er: Nun werde ich drastische Methoden anwenden. Das war meine erste Lektion in Bezug auf das Musik-Business, wie grausam es ist, dass die Leute nicht einmal einem Rubinstein glauben wollten.

Zu dieser Zeit ging Rubinstein auf seine letzte Tour, da er das Klavierspiel aufgeben wollte. Und so sagte er jedem, dass er nicht zum Konzert auftauchen würde, wenn ich nicht auch im Vertrag beinhaltet wäre, der besagte, dass ich dieselben Konzerte im darauffolgenden Jahr spielen würde. So spielte ich dieselbe Tour, ein Jahr nachdem er sie gespielt hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nur ein professionelles Konzert für 400 Dollar in Quebec gespielt, alle anderen Konzerte waren studentische Konzerte. Und plötzlich spielte ich in Philadelphia, in Cleveland, mit London Philharmonic, in Montreal, Vancouver, Ottawa, im Concertgebouw. Es war eine Tour durch Europa, England, Kanada und die Vereinigten Staaten, 44 Konzerte – aus dem Nichts. Es war einmalig.

PIANONews: Und es funktionierte, dass Sie all diese 44 Konzerte spielen konnten?

Fialkowska: Es gab da einen Zwischenfall. Während seiner Tour – ein Jahr bevor ich meine beginnen sollte – genau in der Mitte, erblindete er plötzlich. Als das bekannt wurde, rief mich sein Manager an, der nun auch mein Manager war, und sagte zu mir: ‚Nun, es sieht so aus, als ob er seine Tour nicht beenden wird. Sie denken besser darüber nach, an einem weiteren Wettbewerb teilzunehmen.‘ Denn wenn Rubinstein nicht diese Konzerte spielte, hätte ich diese Tour ein Jahr später nicht erhalten. Es war brutal. Ich rief Rubinstein an und er sagte, dass er natürlich alle Konzerte spielen würde. Er spielte einfach blind – und gut zudem!

PIANONews: Haben Sie denn jemals daran gedacht, einen weiteren Wettbewerb zu spielen?

Fialkowska: Ja, daran dachte ich. Ich habe darüber nachgedacht, dass Fanny Waterman, die den Leeds-Wettbewerb leitet, mich einlud und sagte, dass noch niemals eine Frau den Wettbewerb in Leeds gewonnen hätte und dass ich daher zu kom-

men hätte. So dachte ich: Vielleicht sollte ich dort hin gehen. Aber Rubinstein versprach mir, dass ich niemals wieder einen Wettbewerb zu spielen habe – er wollte nicht, dass ich es tat. Er sagte, dass er sich um meine Karriere kümmern würde.

PIANONews: *Das war also der Start. Aber was geschah nach dieser Tour mit 44 Konzerten?*

Fialkowska: In dem Augenblick, als er aufhörte zu spielen, konnte er mir auch nicht mehr helfen. Zu diesem Zeitpunkt sprach er mit einem englischen Manager, was ihn total herunterzog, da dieser ihm dabei nicht helfen wollte, da er selbst nicht mehr spielte. Das war die Situation, in der mir seine Lebensgefährtin sagte, dass ich ihm gegenüber nicht mehr über meine Karriere reden sollte, da es für ihn zu schmerzlich sei, dass er mir nicht mehr helfen könne. So sprachen wir nur noch über das Klavierspiel und blieben Freunde, bis er starb.

PIANONews: *Wie haben Sie ihn dann immer wieder getroffen?*

Fialkowska: Überall. Ich erinnere mich, als ich im Concertgebouw auf die Bühne ging, wer saß dort in der ersten Reihe? Rubinstein. Die Leute dachten, dass ich extrem aufgeregt sein müsse, da er dort saß, aber das war ich nicht. Er war solch ein verständnisvoller Kollege, dass ich wusste, dass er über jede Note, die ich falsch spielte, lachen würde. Er wollte nur den gesamten Eindruck im Spiel. Und ich weiß, dass er meine Sicht der Dinge mochte, so war ich nur entzückt, ihn dort sitzen zu sehen.

Wir haben dann auch ein gemeinsames Konzert in Venedig gegeben, in dem er das erste Mal sprach und ich spielte. Und er besuchte mein Konzert in Los Angeles und wir trafen uns immer wieder in New York. Und dann verbrachte ich noch zwei Sommer in Marbella bei ihm.

PIANONews: *So haben Sie dort bei ihm studiert?*

Fialkowska: Studiert? Nun, wir verbrachten Zeit miteinander, und wenn ich ihn fragte, ob ich für ihn spielen sollte, sagte er nur: Vielleicht morgen. Dann verbrachten wir lange Sitzungen, indem wir durch das Tschaikowsky-Konzert gingen, das ich zu diesem Zeitpunkt erarbeitete. Und ich bewegte mich stark am Instrument. Als er das sah, sagte er, er würde mir 10 Dollar geben, wenn ich das gesamte Werk durchspielte, ohne mich zu bewegen. Er sagte, die Musik würde für sich selbst sprechen. Wir spielten den gesamten Chopin und den ganzen Mozart, hatten viel Spaß dabei, und auch das 3. Konzert von Rachmaninow, von dem ich gar nicht wusste, dass er es spielte, aber er tat es. Bei Ravel war er spektakulär und ich glaube, er hatte mit diesem Komponisten eine enge Freundschaft. Er mochte nicht alles, was ich machte, und manchmal stritten wir uns über ein Stück oder eine Phrase.

Das allerletzte Mal, als ich ihn sah, spielte ich ihm ebenfalls vor, es war einige Monate, bevor er verstarb. Er lag in einem Rollstuhl. Und ich spielte die

2. Partita von Bach, einige Stücke aus dem 2. Buch der „Images“ von Ravel und endete mit der 1. Ballade von Chopin. Ich dachte schon, dass er müde sei, aber dann plötzlich hatte er einiges über mein Spiel zu sagen. Und so sagte er mir wiederum, dass ich die Musik für sich selbst sprechen lassen sollte, um wirklich – wiederum – aufrichtig in der Musik zu sein. Benutze die Musik nicht für dich selbst, sondern für den Komponisten, und dass man die Musik mit dem Publikum zu teilen habe, er erklärte mir, wie man kommunizierte. Und zu dieser Zeit verstand ich nichts davon, wie man kommunizierte. So war es eine gute Unterrichtsstunde. Für ihn selbst war das sehr leicht, da er eine wahre Aura hatte. Wenn er auf die Bühne ging, oder einen Raum betrat, dann schaute jeder ihn an, da er strahlte, er hatte diese natürliche Aura.

PIANONews: *Nach dieser erwähnten Tour durch Europa und Nordamerika war es doch so, dass Ihre Karriere sich hauptsächlich in den USA entwickelte, oder?*

Fialkowska: Und in England, in England habe ich immer viel gespielt.

PIANONews: *Warum niemals auf dem europäischen Kontinent?*

Fialkowska: Ich weiß es nicht. Ich spielte niemals in Österreich oder Deutschland wegen Rubinstein,



AUGUST FÖRSTER GmbH

Kunsthandwerklicher Flügel- und Pianobau

Jahnstraße 12 Tel.: 03585/86630 e-mail: info@august-foerster.de
02708 Löbau Fax: 03585/866331 www.august-foerster.de

da er dort nicht mehr auftrat. Es wäre sehr schön gewesen, wenn er es getan hätte, aber er tat es nicht. Frankreich war ebenfalls immer schwierig, da sie – wie Sie wissen – vor allem Ihre eigenen Pianisten mögen, was großartig ist, aber so spielte ich nur einige Male in Frankreich. In Polen spielte ich ebenfalls viel, und einige Male in Italien. Aber dann vor allem in Kanada und Nordamerika. Das sind die Gründe.

PIANONews: *Wie sieht es heutzutage aus?*

Fialkowska: Heute versuchen wir in Europa ein besseres Feld aufzubauen. Auch, da wir darüber nachdenken, uns in der Gegend von Augsburg niederzulassen, anstatt zwei Wohnsitze zu haben. Ich war für so lange Jahre immer unterwegs, dass es schön wäre, ein einziges Zuhause zu haben.

Rubinstein sagte immer: Janina, du wirst zuerst einmal schwierige Zeiten haben. Aber wenn du einmal 50 bist, dann wirst die große alte Dame des Klaviers sein, dann wird alles viel einfacher. *[sie grinst]* Und in Kanada ist es momentan ein bisschen so: Ich bin eine große Dame in Kanada. Unglücklicherweise gab es auch viele Veränderungen, als ich 50 wurde.

PIANONews: *Ja, lassen Sie uns ein wenig über Ihre Krankheit sprechen, als Sie 2002 50 Jahre alt wurden. Man fand heraus, dass Sie Krebs in Ihrem linken Arm hatten? Und die Ärzte sagten Ihnen, dass Sie vielleicht niemals mehr Ihren Arm benutzen können?*

Fialkowska: Nein, die Ärzte dachten – was ich allerdings erst viel später herausfand, als ich schon wieder spielte –, dass ich das Klavier niemals wieder professionell spielen könne, dass ich nicht genügend Bewegungsmöglichkeit in meinem Arm hätte. Dies dachten sie auch deshalb, da sie meinten, dass man sich am Klavier sehr viel bewegen müsse, viel mehr jedenfalls, als ich es normalerweise muss. Sie hätten Rubinstein beobachten sollen, Claudio Arrau oder Arturo Benedetti Michelangeli, die sich fast gar nicht am Klavier bewegten.

Die ganze Operation, die man vornahm, war in den USA ein Experiment, da es dort niemals zuvor versucht wurde. Nur in der Schweiz hatte man solch eine Operation durchgeführt. Sie verpflanzten einen Muskel aus meinem Rücken unterhalb meiner Schulter. Ich kann meinen Arm zwar nicht so bewegen wie zuvor, ich kann den Arm nicht wirklich hochheben, aber das muss ich ja auch nicht. Zum Beispiel: Als ich das Moszkowski-Konzert nach meiner Operation in Polen spielte, war das Publikum, das keine Ahnung von meiner Krankheit hatte, sehr begeistert, es gab gute Kritiken. In Kanada konnte ich es nicht verbergen, was los war. So erhielt ich eine Menge Konzertangebote aufgrund meiner Krankheit, aber nun, wo ich doch wieder richtig spielen kann, interessiert sich niemand mehr für mich.

PIANONews: *Es dauerte also zwei Jahre, bis Sie auf die Bühne zurückkehren konnten?*

Fialkowska: Ja, genau zwei Jahre. Aber keine zwei

Jahre, um wieder auf die Bühne zurückzukehren, da ich ja die ganze Zeit über spielte, Konzerte wie das Ravel-Konzert, das Prokofiew-Konzert Nr. 4 – mit meiner rechten Hand allerdings. Ich habe die Konzerte auf diese Weise überall in Kanada aufgeführt, und auch in ein paar Städten in den USA. Ich hatte diese Konzertengagements ja schon und konnte das Programm beispielsweise von Brahms oder Mozart auf diese Konzerte ändern. An einigen Orten war es nicht möglich, das Programm zu verändern, aber an den meisten ging es. Ich war sehr froh, dass dies funktionierte, und war glücklich, mich nicht so weit von der Bühne zu entfernen, da ich glaube, dass ich ansonsten meine Courage verloren hätte.

Und zur selben Zeit begann ich auch ein Buch zu schreiben, über mein Leben, vor allem die lustigen Dinge *[sie lacht]*.

PIANONews: *Wenn man über die Liste der Klavierkonzerte anschaut, die Sie heute anbieten, sieht man, dass das Repertoire nicht sonderlich groß ist, aber es sieht so aus, als ob auf der Liste fast jedes wichtige Konzert eines polnischen Komponisten des 20. Jahrhunderts existiert. Sind Sie besonders an dieser Art Repertoire interessiert?*

Fialkowska: Als Erstes muss ich Ihnen erklären, dass die Repertoireliste vor meiner Operation sehr groß war, ich hatte 55 Konzerte auf der Liste. Und dann musste ich all das streichen, was ich nicht länger spielen konnte. Ich meine, ich könnte natürlich alles spielen, aber einige Werke wie das 3. Tschaikowsky-Konzert, das 3. von Rachmaninow oder die Brahms-Konzerte sind ein solch großer Aufwand und so viel Arbeit für mich. Allein das Brahms-Konzert durchzuspielen – was ich gerne spielen würde – würde mich über eine Stunde kosten. Aber meine Übezeit ist sehr begrenzt, nach drei Stunden wird der Arm sehr müde. Das würde bedeuten, dass mein ganzes Leben das Brahms-Konzert wäre, aber ich möchte auch andere Stücke spielen. Aber was blieb, waren all diese polnischen Konzerte. Und ich war begeistert von dieser Tatsache. Vielleicht waren sie alle bis zu einem gewissen Grad von Chopins Stil beeinflusst – durch Chopin, über Szymanowski. Und die Technik blieb fast dieselbe: Die linke Hand muss nicht so viel spielen wie bei Rachmaninow oder in Konzerten anderer Komponisten. So bin ich sehr froh, da es alles Werke sind, die ich sehr liebe: Auch Moszkowski und Paderewski.

PIANONews: *Und Andrzej Panufnik?*

Fialkowska: Oh ja, ich habe die Weltpremiere dieses Konzerts gespielt, es ist wie ein slawischer Bartók, vielleicht mit dem 3. Konzert von Bartók zu vergleichen. Panufnik kam nach einem Konzert, in dem ich Szymanowski gespielt hatte. Er fragte mich, ob ich sein Konzert spielen wolle, und so kam es zu der Weltpremiere in Denver. Und dann spielte ich noch seine Sonate ...

Das Moszkowski-Konzert war mir von einem Mann bei Radio Kanada ans Herz gelegt worden und es ist ein wirklich gut geschriebenes Stück und ein

